

Sprachkritiker in der Kritik : Reaktionen auf  
Gustav Wustmanns ;Allerhand  
Sprachdummheiten;

メタデータ	言語: deu 出版者: 公開日: 2017-10-02 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: メールアドレス: 所属:
URL	<a href="http://hdl.handle.net/2297/1017">http://hdl.handle.net/2297/1017</a>

# Sprachkritiker in der Kritik : Reaktionen auf Gustav Wustmanns “Allerhand Sprachdummheiten”

Jörg PETERS

## 1. Einleitung

1891 erschien in Leipzig ein Sprachbuch mit dem Titel “Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen”. Das ist an Sich ja nichts Besonderes, wenn man bedenkt, dass es schon vor Wustmanns Zeit Publikationen gegeben hat - und es auch heute noch Publikationen gibt - die sich mit Sprachrichtigkeit und -verwendung befassen.<sup>1</sup> Der nationale Aufschwung, den Deutschland nach der Reichsgründung 1870/71 machte, tat ein Übriges und erhöhte die Anzahl solcherlei Sprachbücher noch.<sup>2</sup> Aber : Bei den “Sprachdummheiten” handelt es sich um ein Buch, das eine starke Nachfrage erfahren hat, und deshalb auch immer wieder neu aufgelegt wurde.<sup>3</sup> Zudem hat es mannigfaltige Reaktionen provoziert.

In dem vorliegenden Aufsatz sollen Gustav Wustmanns “Sprachdummheiten” unter sprachkritischem Gesichtspunkt betrachtet werden. Dazu gehört zunächst eine kurze Darstellung der Wustmannschen Kritik am

---

1 Siehe Henne (1965, 175 u. 181) u. Thiemann (1985, 131f.).

2 Siehe Henne (1965, 176).

3 Die “Sprachdummheiten” wurden seit der 1. Auflage 1891 immer wieder neu herausgegeben. Die 1.-4. Auflage wurde von Gustav Wustmann selbst bearbeitet. Sie erschienen in den Jahren 1891, 1896, 1903 und 1908. Die 5. Auflage von 1911 wurde von Rudolf Wustmann, nach den Notizen seines Vaters, herausgegeben. Die 6. Auflage 1912 und die 8. 1920 waren unveränderte Neuauflagen. Die 7. Auflage 1917 wurde von Rudolf Blümel, die 9. 1923 von Herbert Stubenrauch bearbeitet. 1935, 1943, 1949, 1955 und 1966 erschienen die vollständig erneuerten Auflagen von Werner Schulze. (Nach Henne (1965, 177).)

Sprachgebrauch der Deutschen. Da diese eine in sprachkritischer Hinsicht große (Gegen-) Kritik hervorgerufen hat, wird diese ebenfalls vorgestellt. Danach wird eine Einordnung der Sprachkritik Wustmanns in die Sprachkritik insgesamt versucht. Es folgt eine Evaluation.<sup>4</sup> Abschließend werden Alternativen zu einer Sprachkritik Wustmannscher Prägung gezeigt und soll eine Skizzierung einer - für meine Begriffe - positiven Rolle, die die Sprachkritik spielen kann, gewagt werden.

## 2. Wustmanns Kritik

### 2.1 Motive

Warum hat Wustmann dieses Buch überhaupt geschrieben? Diese Frage hätte er sich selbst auch rhetorisch gestellt haben können, denn er konstatiert, dass es in Deutschland an Lehrbüchern nicht mangle. Diese würden aber die eigentlichen Problemfälle der Sprache nicht anpacken und die unrichtigen Äußerungen der Sprecher nicht genügend bloßstellen. Wustmann wollte da strikter sein.<sup>5</sup> Außerdem hätten die Bücher, die bisher auf "Mißstände" in der deutschen Sprache aufmerksam gemacht hätten, keinen Erfolg gehabt.<sup>6</sup>

Der Lagebericht Wustmanns sieht folgendermaßen aus: Die deutsche Sprache befinde sich in einem Zustand der "Verwilderung".<sup>7</sup> Sie sei "verkommen und verrottet", "Wohin man blickt, sieht man jetzt Unbeholfenheit und Schwerfälligkeit, Schwulst und Ziererei, und was das traurigste ist, eine immer ärger werdende grammatische Fehlerhaftigkeit."<sup>8</sup> Sogar das Ausland übe schon Kritik an den Sprachzuständen in Deutsch-

---

4 Dass eine Evaluation bei der Darstellung der "Sprachdummheiten" und der Reaktionen darauf schon anklingt, lässt sich nicht vermeiden. Im Abschnitt "4 2 Bewertung" soll sie genauer erfolgen.

5 Wustmann (1891, 31).

6 Ebd., 3

7 Ebd., 3.

8 Ebd., 5.

land.<sup>9</sup>

Die Wörter "Verwilderung", "verkommen" und "verrotten" implizieren schon, dass sich da etwas verändert haben soll. Früher, sprich: Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts wäre das Deutsch stilistisch gut und grammatisch richtig gebraucht worden, wohingegen jetzt das Gegenteil der Fall sei.<sup>10</sup>

Kurz gesagt: Wustmann möchte den alten, 'guten'<sup>11</sup> Sprachzustand wieder hergestellt sehen und sein Werk - dieser "Hauptstreich gegen allerhand Sprachdummheiten" [Rudolf Wustmann]<sup>12</sup> - soll dabei helfen.

## 2.2 Gegenstand

Wer und was ist Gegenstand der Kritik Wustmanns? — Wenden wir uns zuerst den Sprechern zu. Verantwortlich für die negative Entwicklung der Sprache seien die halbgebildeten Personen. Sie würden aus Unkenntnis häufig grammatische und stilistische Unkorrektheiten produzieren und verbreiten, während die Ungebildeten nach Gefühl sprächen und damit im Endeffekt ihre Sprache besser sei.<sup>13</sup>

Auch die Journalisten, die sich aus eben solchen halb- und ungebildeten Personen zusammensetzen sollen, würden eine schlechte Schriftsprache produzieren und in den Zeitungen für deren Verbreitung sorgen.<sup>14</sup>

Ebenfalls schuldig im Sinne der Anklage seien die Schriftsteller.<sup>15</sup>

Obwohl Wustmann - laut eigener Aussage - keinen Anspruch auf

9 Ebd., 23f.

10 Ebd., 4f.

11 Diese Anführungszeichen werden verwendet, wenn Wustmanns Aussagen und Denk- und Argumentationsweisen sinngemäß wiedergegeben werden. Es handelt sich nicht um echte Zitate.

12 Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Bd. 18, 1917 (510).

13 Wustmann (1891, 31f.).

14 Ebd., 14ff.; Wahrscheinlich hat Wustmanns Abneigung gegen die Journalisten seine Wahrnehmung hinsichtlich dieses Widerspruchs getrübt.

15 Ebd., 7.

Vollständigkeit erhebt, scheint es keinen Bereich zu geben, den er bei seiner Kritik ausgespart hätte.<sup>16</sup>

Wenn man ins Inhaltsverzeichnis schaut, wird die Allumfassenheit seiner Kritik deutlich. "Zur Formenlehre", "Zur Wortbildungslehre" und "Zur Satzlehre" heißen die Teile der "Sprachdummheiten". Innerhalb dieser Teile werden u.a. in umfassender Zahl Zweifelsfälle ("Generale" oder "Generäle", "wir Deutschen" oder "wir Deutsche", "begönne" oder "begänne" usw.), die auch heute noch aktuell sind,<sup>17</sup> erörtert, stilistische Lösungen propagiert und Normen gesetzt bzw. zu erhalten versucht.<sup>18</sup>

M.E. besonders hervorstechend wird Wustmanns Kritik durch den Abschnitt "Zu Wortschatz und Wortbedeutung". Dieser Abschnitt zeigt nämlich vor allen Dingen durch die Kapitel "Provinzialismen", "Neue Wörter" und "Modewörter", wie Wustmann bestrebt ist, selbst den Wortschatz in seinem Sinne zu lenken.<sup>19</sup> Zu den Provinzialismen zählen z.B. österreichische Ausdrücke wie *unterfertigen* ("unterzeichnen") und *im vorhinein* ("im voraus"). Modewörter sind z.B. *von der Bildfläche verschwinden* und *Tragweite*, "Neue Wörter" z.B. *Fehlbetrag*, *erstklassig*, *treffsicher*, *Jetztzeit*. Der Gebrauch dieser Wörter wird von Wustmann negativ kritisiert. Außerdem rügt Wustmann den Gebrauch von Gallizismen und Anglizismen sowie der Lehnprägungen.<sup>20</sup>

---

16 Wustmanns "Hauptstreich" wird uns erklärlicher, wenn wir uns einmal eine bildliche Charakterisierung der Zeitungssprache von ihm vor Augen halten. Die Rede ist von der von Wustmann einmal gesehenen Abbildung eines Pferdes, das zu Verdeutlichungszwecken mit allen möglichen Krankheiten gezeichnet wurde "Ein unglückseliges Geschöpf mit Buckeln und Beulen, Verrenkungen und Versteifungen." Die Zeitungssprache gleiche diesem abgebildeten Pferd Sie kranke überall. (Wustmann (1891, 17f.)) Eine weitgehende Übertragung dieses Bildes auf die Alltagssprache müsste in Wustmanns Sinne sein.

17 Thiemann (1985, 132f.).

18 Kritik mit stilistischen Ansatzpunkten finden wir nicht nur im Teil "Zur Satzlehre", sondern - nach meinem Verständnis von Stil (s.u.) - auch in den anderen Teilen. Normativ ist Wustmann meiner Meinung nach permanent.

19 Vgl. Henne (1965, 178).

20 Wustmann (1891, 10f.)

Sogar der Sprachinhalt wird von Wustmann attackiert, wenn er schreibt, Zeitungen würden "verdrehte politische Anschauungen, veraltete wissenschaftliche Angaben, schiefe litterarische Urteile, unreifes Kunstgeschwätz u. dergl." verbreiten.<sup>21</sup>

### 2.3 Argumentation

Wustmann trägt in seinem Buch Einzelfälle und Erscheinungen der 'schlechten' Sprache zusammen und verurteilt sie. Doch wie argumentiert er? —

Zum einen dadurch, dass er sprachlichen Äußerungen, die nicht seinen Normvorstellungen entsprechen, die Richtigkeit abspricht. Sein einziges Argument ist also seine Norm. Sein Normengebilde hat als Axiom, dass die ältere Sprachform und der ältere Sprachinhalt von vornherein besser seien. Er zweifelte nicht an der Richtigkeit seiner Meinung, "In rein grammatischen Fragen ist der einzig richtige Standpunkt der konservative, d.h. man muß das bisherige richtige zu verteidigen und zu retten suchen, wo und solange es eingedrungenem oder eindringendem neuem und falschem gegenüber irgend zu retten ist ...".<sup>22</sup>

Maßstab für Wustmanns Kritik sind weiterhin die Logik sowie - noch wichtiger - die Ästhetik.<sup>23</sup>

Somit werden z.B. "Neue Wörter" kritisiert, indem ihnen die 'Schönheit', Notwendigkeit und Richtigkeit der Bildung abgesprochen werden. Wustmann behauptet z.B., ein Verbalstamm als Bestimmungswort eines Kompositums zeige immer den Zweck einer Sache an (Beispiele: *Leitfaden*, *Trinkglas*, *Schießpulver*), so dass man nicht *Fehlbetrag* sagen dürfe. Die Modewörter, Provinzialismen und Fremdwörter seien eigentlich auch

---

21 Ebd., 15.

22 Ebd., 31.

Insofern wundert es nicht, dass er den Sprachwandel nur theoretisch anerkennt und stattdessen die Notwendigkeit sprachlicher Neuerungen verneint. (Vgl. z.B. Wustmann (1891, 29).)

23 Ebd., 32.

weitgehend zu vermeiden.<sup>24</sup> Der Gebrauch dieser Wörter würde auch mehr oder weniger von einem 'schlechten Geschmack' zeugen. Hinzu kommt, dass sie überflüssig seien, da sie nur dazu dienten, die Rede attraktiver zu gestalten. Für die Fremdwörter gelte außerdem noch die nationale Frage. Deutsche sollten nach Möglichkeit Wörter deutschen Ursprungs verwenden.

## 2.4 Maßnahmen

Die Maßnahmen, die Wustmann ergriffen sehen möchte, um die deutsche Sprache wieder 'gut' zu machen, lassen sich schnell sagen: Zum einen soll in der Schule die 'richtige' Grammatik "zusammenhängend" und "planmäßig" unterrichtet werden.<sup>25</sup> Dabei gelte natürlich, dass die Grammatik zu zeigen hat "nicht wie gesprochen wird, sondern wie gesprochen werden soll",<sup>26</sup> und dass das Alte, vorher Dagewesene Vorrang hat vor dem Neuen bzw. auch Vorhandenen.

Zum anderen sei das "Sprachbewusstsein" hervorzurufen und das "Sprachgewissen" zu wecken.<sup>27</sup> Das Sprachgefühl sei öfter einzusetzen.

Selbstverständlich ist es nicht zuletzt Wustmanns Buch, was man sich zu Gemüte führen sollte, um (wieder) in der Lage zu sein, 'gutes' Deutsch zu können. Desweiteren wird auch der Allgemeine Deutsche Sprachverein erwähnt, der offensichtlich Wächter und Verfechter eines 'guten, reinen' Deutsch sein soll.

---

24 Juhasz vermutet, dass Wustmanns Ansichten durch die politische Vorherrschaft Preußens beeinflusst wurde. Seine ablehnende Haltung zu den sogenannten Provinzialismen z.B. sei anders kaum zu erklären. Er setze somit "norddeutsch" und "Hochdeutsch" gleich, was nicht angebracht sei, denn die südlichen Sprachgemeinschaften bestünden auch aus mehreren Millionen Menschen. (Juhasz (1967, 334).)

25 Wustmann (1891, 26).

26 Ebd., 29.

27 Ebd., 31.

## 2.5 Stil

Deutsche Schriftsteller "lallen", das würde+Infinitiv ist "garstig", frägt und frug "greulich", überführt und übersiedelt "abscheulich", Zeitungen sind voll von "Nachlässigkeiten, Willkürlichkeiten, Geschmacklosigkeiten", "Dummheit, Denkfaulheit, Unwissenheit, Geschmacklosigkeit, Eitelkeit" werfen "Sprachunrat" in die Sprache hinein, und letztendlich stellt er in seiner Einleitung zu den "Sprachdummheiten" noch eine "Sprachsudelei" der von ihm kritisierten Personen(-kreise) fest.

Wir können also unschwer erkennen, dass der Stil Wustmannscher Kritik, der sich durch das ganze Werk zieht, durch eine deutliche und derbe Sprache gekennzeichnet ist. Diese Tatsache ist er weder gewillt noch imstande zu ändern, denn Wustmann ist laut eigener Aussage sehr temperamentvoll und außerdem äußerst engagiert, da es sich bei der Sprache um etwas so 'Wertvolles und Schönes' handele, das gerade im Begriff sei, 'verschandelt' zu werden. Deshalb könne er keine objektive, besonnene und vorsichtige Sprachbetrachtung des Sprachzustandes leisten.<sup>28</sup>

## 3. Reaktionen auf die "Sprachdummheiten"

Über die Auswirkungen seines Werkes, die Wustmann nach Veröffentlichung der "Sprachdummheiten" beobachtet haben will, lässt er sich im Vorwort der zweiten Auflage aus: "Ich will aber doch nicht verschweigen, daß die Wirkung dieses Buches oder einzelner Kapitel daraus bei vielen Lesern folgenden Verlauf genommen hat: Verblüffung - Entrüstung - heftiger Widerspruch - Überlegung - schwächerer Widerspruch - Trotz (nun gerade nicht!) - eigne Beobachtung - Zweifel -

---

28 Wustmann (1896, VII). Allerdings steht das in krassem Widerspruch zu seiner auf derselben Seite formulierten Behauptung, dass es sich bei den in seinem Buch behandelten Beispielen zu drei Vierteln um Geschmacksfragen handelt. Er wolle seinen Geschmack den Lesern nicht aufzwingen. Wer seinen Ausführungen nicht folgen wolle, brauche dieses nicht zu tun.



widerwillige Zustimmung - rührende Folgsamkeit -".<sup>29</sup>

Allerdings traten auch, wenn es denn die o.g. "vielen Leser", die zumindest im Nachhinein positiv reagierten, gegeben haben sollte, sehr viele Kritiker auf. Neben etlichen Rezensionen gab es sieben eigenständige Publikationen, die Inhalt und Art und Weise Wustmanns Kritik anprangerten.<sup>30</sup> Als Beispiel seien derer drei genannt :

1. "Allerhand Sprachverstand. Kleine deutsche Sprachlehre für Alle, denen ihr deutsches Sprachgefühl am Herzen liegt" von Dr. X\*\*\*.

Dieser "Sprachfreiheitskämpfer"<sup>31</sup>, der sich hinter einem Pseudonym verbirgt, ist gegen den Konservatismus, nicht nur sprachlicher Natur. Seiner Meinung nach wurde durch "Schulmeisterei" und "Pedanterie" das Selbstvertrauen der Sprachbenutzer eingeschüchtert. Dieses möchte er wieder aufgebaut sehen. Schulmeisterei verdumme, denn sie erziehe zu "blindem Autoritätsglauben".<sup>32</sup>

Den Stil Wustmannscher Kritik betrachtet Dr. X noch ein wenig belustigt, aber ansonsten sieht er bei Wustmann "Guten Willen", aber "an Können bedeutend weniger, und an Bessermachen fast nichts".<sup>33</sup>

Dr. X hat eine pragmatische Einstellung zur Kommunikation, denn er meint, dass in der Sprache einzig und allein die Vernunft Geltung haben dürfe. So gehöre es z.B. zu einem guten sprachlichen Ausdruck, dass er zweckmäßig und praktisch sowie unzweideutig, möglichst kurz und leicht verständlich sei.<sup>34</sup>

Logik und Ästhetik könnten nur schwerlich Maßstäbe für die Beurteilung von Sprache sein, denn die Arbitrarität in der Sprache mache die beiden Kategorien irrelevant. Die deutsche Grammatik im Speziellen sei

---

29 Ebd , VII.

30 Nach Henne (1965, 177).

31 Thiemann (1985, 135).

32 Dr. X\*\*\* (1892, 9f.).

33 Ebd., 3.

34 Ebd., 11f.

insgesamt gesehen zu komplex und voller Unregelmäßigkeiten, weshalb sie nicht systematisch durchdrungen werden könne.<sup>35</sup>

Desweiteren macht Dr. X auf Widersprüchlichkeiten und Diskrepanzen, für die es in den "Sprachdummheiten" überall Beispiele gibt, aufmerksam<sup>36</sup> und bemängelt fehlende Begründungen und Beweise für Wustmanns Feststellungen und Beurteilungen.

## 2. "Allerhand Sprachgrobheiten. Eine höfliche Entgegnung" von Jakob Minor.

Er weist darauf hin, dass das von Wustmann angesprochene Sprachgefühl, das Nichtgebildete ein "besseres" und korrekteres Deutsch sprechen lasse, keine Instanz in Sprachdingen sein kann, denn es sei eine individuelle Sache. Jeder einzelne habe sein eigenes Sprachgefühl, und selbst das sei noch nicht einmal einheitlich, sondern oft unstimmig und widersprüchlich. Noch viel ungleicher sei das Sprachgefühl verschiedener Sprecher.<sup>37</sup> Außerdem darf - laut Minor - Wustmann es nicht zu manipulieren versuchen, wenn jeder nach seinem Gefühl sprechen soll. Dieses mache er dadurch, indem er die Sprecher auf eine bestimmte Erscheinung aufmerksam mache und darauf fixiere. Das Sprachgefühl ist für Minor nur dann von Relevanz, wenn es unvoreingenommen aus dem Sinn und Zusammenhang urteilen kann.<sup>38</sup>

Auch Wustmanns sprachliches Vorbild - die Literatursprache zu Goethes Zeiten - sei in ihrer Bedeutsamkeit für die Sprache differenzierter zu betrachten. Geschriebene Sprache, zumal wenn es sich um Prosa handele, sei etwas gänzlich anderes als die Alltagssprache. In der Prosa gebe es zu viele Wendungen und Ausdrücke, die sonst nicht verwendet werden. Deshalb dürfe man dieses Vorbild nicht setzen.<sup>39</sup>

---

35 Ebd., 7f.

36 Ebd., 16.

37 Minor (1892, 10f.).

38 Ebd., 15.

39 Ebd., 6f.

3. "In tyrannuncolos! Streitschrift zur Vertheidigung der deutschen Sprachfreiheit" von Karl Kaerger.

Wie der Titel von Kaergers Schrift uns schon zeigt, möchte er sich dafür einsetzen, dass die Sprecher Sprache so gestalten und gebrauchen können, wie sie es wollen. Er meint, dass jede Form eines Wortes allein schon durch ihr Dasein, durch die Tatsache, dass sie gesprochen und verwendet wird, ihre Daseinsberechtigung hat. Die Fortentwicklung würde verhindert, wollte man jede neue Form verbieten, solange die alte noch existiere. Das würde "die Ertödtung des lebendigen Sprachkörpers und seine Mumifizierung für alle Ewigkeit bedeuten".<sup>40</sup> Weiterhin führt er aus, dass das Leben immer wieder Neuerungen und Veränderungen zeitigt: In naturwissenschaftlicher Hinsicht, in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht usw. Da sei es nur normal, dass der Mensch das Medium Sprache auch verändere. Diese Veränderungen seien nicht 'Verfall', wie Wustmann sagt, sondern ganz natürlich. Der Lautwandel z.B. müsse hingenommen werden und sei unkritisierbar.<sup>41</sup>

Desweiteren weist er auch darauf hin, dass es absolute Gesetze der Schönheit nicht gibt, auch nicht für die Sprache. Ob ein Wort oder eine Wendung schön oder hässlich ist, kommt auf den subjektiven Geschmack des Urteilenden an. Nach Kaerger ist es eine Anmaßung, wenn einige neue Wörter als "greulich" bezeichnet werden. Dieses sei mit aller Entschiedenheit zu kritisieren. Wustmann habe das Recht, ein Wort als scheußlich zu bezeichnen, aber er dürfe seinen Geschmack der übrigen Welt nicht aufzwingen.<sup>42</sup>

Kaerger kommt zu dem Schluss, dass die Triebfeder für Wustmanns Kritik am Neuen sein "Haß gegen das Neue sei."<sup>43</sup> Insofern könne Wustmann gegen neue Wörter nur subjektive Begründungen ins Feld führen oder gar keine.<sup>44</sup>

---

40 Ebd., 6.

41 Ebd., 7f.

42 Kaerger (1892, 9).

43 Ebd., 11.

44 Ebd., 12.

Weiterhin folgert Kaerger, dass er Neuschöpfungen in der Theorie nur zulässt, da er sonst zu gleicher Zeit nicht gegen die Fremdwörter losziehen könnte. Deren teilweise Abschaffung sei nämlich ohne sie nun einmal nicht möglich.<sup>45</sup>

#### 4. Betrachtung der "Sprachdummheiten" unter sprachkritischem Aspekt

##### 4.1 Einordnung in die Sprachkritik

"Sprachkritik" können wir vereinfacht als "Beurteilung von Sprache" bezeichnen.<sup>46</sup> Insofern müssen wir Wustmann als Sprachkritiker bezeichnen, denn er kritisiert die Sprachverwendungen durch die Benutzer und die damit verbundene Veränderung der Sprachstruktur. Doch wie können wir seine Sprachkritik näher beschreiben? Wo ist Wustmann einzuordnen? — Die Beantwortung dieser Fragen ist aus zwei Gründen schwierig. Erstens gibt es bis heute keine ausschließlich gültige Systematisierung von Sprachkritik,<sup>47</sup> und zweitens sind die Aspekte, unter denen Wustmann seine Sprachkritik ausübt, vielfältig.

Auf alle Fälle ist Wustmanns Sprachkritik "Sprachkritik im Sinne von Sprachpurismus und Sprachpflege".<sup>48</sup> Er verfocht eine "Schönheit" und "Reinheit" von Sprache, die er nicht mehr gewährleistet sah. Seine Ambitionen waren, jedenfalls in erster Linie, auf die Qualität gerichtet.<sup>49</sup>

Ebenfalls auffällig ist seine Bezugnahme auf die Logik. Er kann somit auch als "logisch-normativ" vorgehender Kritiker bezeichnet werden. Solche gehen so vor, dass sie die Logik als Grundlage zur Zusammenstel-

---

45 Ebd., 31.

46 Bußmann (1990).

47 Nach Schwinn (1997, 9).

Aber Schwinn gibt einen guten Überblick über die verschiedenen Systematiken und die Entstehung der Sprachkritik (S. 9-28).

48 Lewandowski (1973).

49 Jedenfalls auf das, was er unter "Qualität" verstand.

lung sprachlicher Normen nehmen.<sup>50</sup> Diese Normen werden dann zur Beurteilung der Sprachverwendungen genommen. Somit fällt es den Kritikern mit einer derartigen Methode auch nicht schwer, "vermeintliche Schwächen, Lücken und Defekte zu diagnostizieren".<sup>51</sup>

Dort, wo es keine Normen im Sinne von richtig oder falsch geben kann, handelt es sich um Stil. Ist eine sprachliche Äußerung angemessen, verständlich, ordinär - die Liste der Attribute ließe sich noch fortsetzen - oder nicht? Wie ist ein Text aufgebaut, welche Stilelemente beinhaltet er? Um diese Punkte geht es beim Stil.<sup>52</sup> Also finden wir bei Wustmann auch Sprachkritik als Stilkritik. Er kritisiert Stilistisches der Sprecher und propagiert seine Vorstellungen.

Schließlich fällt Wustmann sogar noch in den Bereich "journalistisch-unterhaltende Sprachkritik". Obwohl er nicht in Eigenschaft als Journalist geschrieben hat und die Leute sicher nicht unterhalten wollte, so waren doch die "Sprachdummheiten" zuerst in der Zeitung erschienen, tendierte sein Sprachstil in Richtung Glosse, Pamphlet und transportierte er in seiner eigentlich aufs Fachliche zu beschränkenden Veröffentlichung politische und soziologische Aussagen, die den strengen Bezug zum Sprachlichen vermissen ließen. Wimmer charakterisiert diese Form der Sprachkritik so: "die Kommentare [der journalistisch-unterhaltenden Sprachkritik] zu Sprachformen, Sprachverwendungsweisen und zu einzelnen Äußerungen reichen von manchmal kleinlicher Beckmesserei über geistreiche Hinweise bis hin zu ernsterer Kulturkritik, die nicht selten auch moralische bzw. kommunikationsethische Ansprüche erhebt."<sup>53</sup>

---

50 Ob das gut gelingen kann, ist eine andere Frage.

51 Wimmer (1983, 4)

52 Allerdings darf wegen der Individualität der Ansichten und Sprachintuitionen nicht vergessen werden, dass trotzdem noch diskutiert werden kann: "Ist der konkrete Ausdruck A angemessen, verständlich, ordinär oder nicht?", "Wie angemessen, verständlich, ordinär ist er?"

## 4.2 Bewertung

Wustmanns "Allerhand Sprachdummheiten" ist Sprachkritik. Das haben wir festgestellt. Aber eine qualitative Bewertung erfolgte noch nicht — Meiner Meinung nach ist sie insgesamt negativ zu bewerten.

Dabei fließt sein bisweilen vulgärer Stil nicht in das Urteil ein. Der Tatsache Rechnung tragend, dass es in der Sprache eben verschiedene Codes und somit etliche Codierungsmöglichkeiten gibt, wird Konnotatives seiner Äußerungen nicht berücksichtigt.

Desweiteren fällt auch sein Referieren auf Außersprachliches, wenn er etwa seinem offensichtlichen Antisemitismus freien Lauf lässt,<sup>54</sup> den mangelnden Nationalstolz der Deutschen beklagt und Engländer und Franzosen zu kulturellen Konkurrenten aufzubauen scheint, nicht unter Sprachkritik.

Die Tatsache, dass Wustmann in den "Sprachdummheiten" eine umfassende Anzahl von Zweifelsfällen der deutschen Sprache zusammentrug (s. o.), ist nicht von großer Bedeutung, denn nur die Zweifelsfälle zusammenzutragen und dann zu sagen, 'Das eine ist falsch, das andere richtig' und somit spräche der eine 'schlechtes' der andere 'gutes' Deutsch, ist m.E. eine unvollständige Sprachkritik. Wo die Norm bei der Kritik an Sprache eine zentrale Rolle spielt, ist das Hinterfragen der Norm mit anschließender fundierter Kritik an der Norm und an seinem Konkurrenten unerlässlich.

Das Positive an den "Sprachdummheiten" soll natürlich nicht verschwiegen werden. Z.B. wo er bei der Stilkritik einen "fließenden Stil"

---

53 Wimmer (1983, 4).

54 Wustmann schreibt, dass viele der von ihm so kritisierten Journalisten Juden seien. Sie seien vom Sprachgefühl her immer noch "fremd" und würden ein häufig falsches Deutsch produzieren, "Ein großer Teil unsers heutigen Sprachunrats geht ausschließlich auf das Judendeutsch der Berliner und Wiener Tagespresse zurück." (Wustmann (1891, 18f.))

propagiert, der u.a. durch das Ineinanderschachteln von Sätzen behindert wird.

Ich möchte aber als wesentlichen Kritikpunkt an Wustmann etwas anderes vorschlagen. Denn durch sein ganzes Werk zieht sich eine Einstellung zu der Sprache und zu den Sprechern, die nur einen Schluß zulässt: Er verkennt das Wesen der Sprache und der Kommunikation.

Diese Verkennung lässt ihn unpassende Maßstäbe anlegen, z.B. die Logik. Richtigerweise bemerkt Schneider zu diesem Punkt: "Die Sprache ist nicht aus Logik geboren, sie ist nicht logisch aufgebaut, nur zäh gibt sie sich zu logischen Prozeduren her, und wer sich ihr allein mit der Logik nähert, kann sie nicht zum Blühen bringen." "Willkür und historische Zufälle" hätten die Sprache zu dem gemacht, was sie heute ist. So sei der Tomatensaft aus Tomaten, aber der Hustensaft nicht aus Husten. Eine Arbeitspause sei eine Pause zum Nichtarbeiten, eine Atempause jedoch keine zum Nichtatmen.<sup>55</sup> Komposita weisen nicht so viele Regularitäten auf, als dass man ein ausführliches Regelsystem aufstellen könnte. Sie lassen sich ihrer Bildung nach nicht systematisieren.<sup>56</sup>

Schönheit und Ästhetik haben auch keinen Platz in der Sprachkritik. Sie sind individuell und für die Sprachgemeinschaft ohne Belang.

Nicht verinnerlicht zu haben scheint Wustmann den Sprachwandel. Dieser ist aber nicht bedeutend genug einzuschätzen, denn er ist *universal*.<sup>57</sup> Vorgeblich hat Wustmann ihn akzeptiert, jedoch tatsächlich bekämpft er ihn. Sogar die Neuschöpfung von Wörtern, die aus einer zwingenden Notwendigkeit entspringen, wenn z.B. wegen des technischen Fortschritts sprachlich differenziert werden muss, mag er nicht haben. Völlig ohne Verständnis stellte er fest: "Besonders gern werfen die Techniker unnötige neue Wörter in die Sprache."<sup>58</sup>

---

55 Schneider (1982, 13ff)

56 Bergenholtz/Mugdan (1979, 173).

Außerdem hat der Sprachwandel im Deutschen das Genitiv-s und das Dativ-e mehr oder weniger (ver-)schwinden lassen. Dieses kritisiert Wustmann und sieht einen Verfall. Die Sprache würde 'ärmer' werden, da ja Formen wegfielen. Dittmer schlägt jedoch vor, so eine Erscheinung als "Vermeidung von Redundanz" und "Monoflexion" zu bezeichnen.<sup>59</sup> Die Kommunikation funktioniere genausogut wie vorher.

Auch Wustmanns Argument, die Veränderung der Sprache gehe zu schnell voran, ist nicht schlüssig. Eine Sprache, die sich langsam verändert ist nicht ungefährdeter als eine, die es schneller tut. Dass die deutsche Sprache durch eine schnelle Entwicklung in den Verfall steuert, ist eine Behauptung, die nicht verifizierbar ist.

Überhaupt ist die Aufstellung einer These von der Möglichkeit des Verfalls einer Sprache nicht sinnvoll. Bisher ist noch keine tatsächlich verfallene Sprache nachgewiesen.<sup>60</sup>

Durch die Verkennung der Funktionsbreite von Kommunikation stößt Wustmanns Kritik wieder ins Leere: Modewörter seien zu vermeiden. Die Leute verwenden sie aber (Vorher kreieren sie sie natürlich). Offensichtlich weil sie das (vielleicht unbewusste) Bedürfnis dazu haben. Sie haben den dementsprechenden Charakter, die dementsprechende Einstellung o.ä. dazu. Insofern ist seine Kritik kontraproduktiv, weil man diese Leute, wenn sie Wustmann folgen und die Modewörter meiden würden, nicht mehr identifizieren könnte. Außerdem ist seine Kritik überflüssig, da diejenigen, die mit Wustmann konform gehen, die Modewörter - laut Wustmann selbst - sogar schon in ihrem Entstehen identifizieren können.<sup>61</sup>

Selbiges gilt für den Fremdwortgebrauch. Diejenigen, die Anglizismen, Gallizismen oder Fremdworte aus dem Griechischen oder Lateinischen verwenden, möchten sie wohl verwenden. Leute, die dieses negativ

---

57 Nach Keller (<sup>2</sup>1990, Kap 1)

58 Wustmann (1896, 342), zitiert nach Henne (1965, 180); vgl. genauer ebd.

59 Dittmer (1983, 126).

60 Nach Keller (<sup>2</sup>1990, 23).

61 Wustmann (1891, 97f).



beurteilen, können ihre Schlüsse und dann ihre privaten Konsequenzen hinsichtlich dieser potentiellen Kommunikationspartner ziehen.

## 5. Aufgaben, Funktion und Möglichkeiten der Sprachkritik

Wustmann stellt nach zwei Auflagen seiner "Sprachdummheiten" ernüchtert fest: "Mein Buch hat zwar großen äußern Erfolg gehabt, aber doch eigentlich wenig genützt."<sup>62</sup> "Fehler und Geschmacklosigkeiten, auf die ich vor 12 Jahren als neu auftauchende hingewiesen habe, haben sich inzwischen festgesetzt und werden schwerlich zu beseitigen sein."<sup>63</sup> Dies ist eine Einsicht, die wohl kaum auf Überzeugung, sondern eher auf Resignation und der Beobachtung der Tatsachen beruht haben dürfte. Der Zeitfaktor hat da keine Rolle gespielt. Denn nicht nur Wustmann kämpfte z.B. gegen die "Neuen Wörter" vergeblich, sondern auch Schulze in den Auflagen ab 1935. Sie gingen in den allgemeinen Sprachgebrauch über. Die Sprachgemeinschaft hat den Beeinflussungsversuchen Wustmanns und Schulzes über Jahrzehnte hinweg nicht nachgegeben.<sup>64</sup> Offensichtlich ist die Sprachgemeinschaft immun gegen bestimmte sprachkritische und -pflegerische Aktivitäten bzw. Ansatzpunkte.

Die Frage ist also, wo und wie die Sprachkritik sinnvoll ist.

### *Sprachliche Regel und Norm*

Vorausgesetzt ist, dass wir immer Regeln und manchmal Normen brauchen, um erfolgreich kommunizieren zu können. Dazu sollten die sprachlichen Erscheinungen beobachtet und die Quantität in bestimmten Verwendungszusammenhängen festgehalten werden. Kristallisieren sich Regularitäten heraus, können diese kodifiziert und zu Regeln werden. Wenn es nun Regeln gibt, zu denen starke Varianten oder andere Regeln, die den gleichen Geltungsbereich haben, üblich sind, ist eine Normsetzung u.U. sinnvoll, damit Kommunikation einfacher und praktischer wird. Die Sprachkritik sollte fachkompetent mitentscheiden, ob und inwiefern eine

---

62 Wustmann (1903, VIII).

63 Ebd., X.

64 Henne (1965, 179).

Normsetzung sinnvoll ist, und diese damit mitorganisieren. Dabei gelte die Umkehrung des Wustmann-Leitsatzes: *Die Grammatik hat zu zeigen, wie gesprochen wird und nicht, wie gesprochen werden soll.*<sup>65</sup> Deshalb kann es auch passieren, dass Normen, weil sie unüblich geworden sind, ganz oder teilweise ihre Gültigkeit verlieren müssen.<sup>66</sup> Sprachkritik hätte in dem Sinne Sprachnormenkritik zu üben.

### *Reflektierter Sprachgebrauch*

“Jemandes Sprachgebrauch ist reflektiert, wenn dieser Jemand in der Lage und bereit ist, in relevanten Situationen die Regeln seines eigenen Sprachgebrauchs zur Diskussion zu stellen.”<sup>67</sup>

Die Sprachkritik kann da nun zum einen dazu anregen, seinen eigenen Sprachgebrauch zu reflektieren. Zum anderen kann sie dabei helfen, einen zu bekommen, indem sie sowohl den konventionellen Sprachgebrauch hinsichtlich Grammatik, Semantik und genereller Kommunikationsregeln darstellt, als auch die Sprecher auf ihre Sprachverwendung hinweist. Ein (approximativ) reflektierter Sprachgebrauch ist meiner Meinung nach sinnvoll, da er Verstehen und Verständnis in der Kommunikation fördert. Das Reflektieren über den Sprachgebrauch versetzt jeden in die Lage, den eigenen Sprachgebrauch zu ändern bzw. den eines Anderen zu beeinflussen, um besser verstanden zu werden bzw. besser verstehen zu können.

### *Verstehen*

Manchmal werden wir uns bewusst, wie schwierig und kompliziert Kommunikation sein kann. Das Kommunizieren ist eingebettet in Hand-

---

65 Mir ist klar, dass eine Normsetzung in gewisser Weise diesen Leitsatz aushebelt, weil sie ja quasi ein willkürlicher Akt ist, der große Teile der Sprachgemeinschaft zu etwas anderem verpflichten möchte. Aber erstens soll dieser Leitsatz selber nicht Norm, sondern Maxime sein und zweitens hätte die Sprachkritik m.E. ein Nichtbefolgen dieser Norm wieder zu akzeptieren.

66 Vgl. Grebe (1966).

67 Wimmer (1983, 12).

lungszusammenhänge (bzw. abhängig von diesen) die noch nicht ausreichend durchleuchtet worden sind. Die Folgen davon, neben anderen Gründen auch natürlich, können Missverstehen, Nichtverstehen und Kommunikationskonflikte sein. Vielleicht gelingt es, viele unerfolgreiche Kommunikationshandlungen zu vermeiden, wenn uns die Handlungszusammenhänge klarer werden.<sup>68</sup> "Sprachkritik kann uns Handlungszusammenhänge vor Augen führen, welche uns zuvor nicht bewußt waren. Sprachkritik bleibt hierbei immer subjektiv und defizitär, wie auch der Verstehensprozeß immer subjektiv und damit defizitär bleiben muß."<sup>69</sup>

Schließen möchte ich mit den Worten Bruno Streckers, mit dem Anspruch, den er an die Sprachkritik hat: "Sprachkritik ist tolerabel, soweit sie selbst tolerant ist."<sup>70</sup> Das ist eine wichtige Maxime in der Kommunikation, denn Toleranz eines Mitteilenden mit einem gewissen Sendungsbewusstsein fördert - in psychologischer Hinsicht - die Aufnahmebereitschaft des Empfängers. Außerdem ist sie Voraussetzung dafür, dass ich meinen Sprachgebrauch immer wieder reflektiere und ggf. verändere.

Wustmann hätte diese Toleranz auch haben sollen.

#### Literatur

- Bergenholtz, Henning ; Mugdan, Joachim (1979): Einführung in die Morphologie, Stuttgart.
- Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Bd. 18, 1917 (510).
- Bußmann, Hadumod (<sup>2</sup>1983): Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart (völlig neu bearbeitete Auflage 1990).
- Dittmer, Arne (1983): Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache Ein Vergleich zwischen Gustav Wustmanns "Sprachdummheiten" 1891, 1943 und 1966, in: Nerius (1983)

---

68 Vgl. Schwinn (1997).

69 Ebd., 181.

70 Strecker (1983, 11).

- Dr. X\*\*\* (1892): Allerhand Sprachverstand. Kleine Deutsche Sprachlehre für Alle, denen ihr deutsches Sprachgefühl am Herzen liegt, Bonn.
- Geier, Manfred ; Woetzel, Harold (Hg.) (1983): Das Subjekt des Diskurses, Berlin.
- Grebe, Paul (1966): Sprachnorm und Sprachwirklichkeit, in: Wirkendes Wort, Bd. 3, 145-156.
- Henne, Helmut (1965): Punktuelle und politische Sprachlenkung, in: Zeitschrift für deutsche Sprache, Bd. 21, 175-184.
- Juhasz, Janos (1967): Zur sprachlichen Norm. Aus Anlaß der 14. Auflage von Wustmanns "Sprachdummheiten", in: Muttersprache, Bd. 77, 333-343.
- Kaerger, Karl (1892): In tyrannuncolos! Streitschrift zur Vertheidigung der deutschen Sprachfreiheit, Berlin.
- Keller, Rudi (<sup>2</sup>1990): Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache, Tübingen (überarbeitete u. erw. Auflage 1994).
- Lewandowski, Theodor (<sup>6</sup>1973): Linguistisches Wörterbuch, Heidelberg (ND der 5. überarbeiteten Auflage, 1994).
- Minor, Jakob (1892): Allerhand Sprachgrobheiten. Eine höfliche Entgegnung, Stuttgart.
- Nerius, Dieter (1983): Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache seit dem 18. Jahrhundert, Berlin.
- Schneider, Wolf (<sup>6</sup>1982): Deutsch für Profis, Hamburg (ND 1984).
- Schwinn, Horst (1997): Linguistische Sprachkritik, Heidelberg (zugl. Hannover, Univ., Diss., 1996).
- Strecker, Bruno (1983): Das Geschäft der Sprachkritik und die Verantwortung des Sprachwissenschaftlers, in: Geier/Woetzel (Hg.) (1983).
- Thiemann, Susanne (1985): Einfach unverwüstlich, diese Sprachdummheiten. Gustav Wustmann und die Sprachpflege vor 100 Jahren, in: Sprachdienst, Bd. 29, 120-139.
- Wimmer, Rainer: Sprachkritik und reflektierter Sprachgebrauch, in: SuL, Bd. 51, 3-13.
- Wustmann, Gustav (1891): Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen, Leipzig.
- Ders. (1896): Allerhand Sprachdummheiten, a.a.O., Leipzig (2. verbesserte u. vermehrte Auflage).
- Ders. (1903): Allerhand Sprachdummheiten, a.a.O., Leipzig (3. verbesserte u. vermehrte Auflage).